

Sächsisches Kirchen- und Schulblatt.

Die Wahrheit in Liebe!

Die Liebe in Wahrheit!

Verantwortliche Redaktion: D. Kahnis.

Nr. 102.

Leipzig, den 23. December

1853.

Mittheilungen über die vierte Sächs. Pastoralkonferenz in Dresden am 9. und 10. August 1853.

(Fortsetzung.)

Ueber den zweiten der Berathung vorliegenden Gegenstand: „Was ist zu thun, um der Unklarheit und Verwirrung unter den Erweckten und Gläubigen dieser Zeit zu steuern?“ sprach sich der Referent P. Dr. Ahlfeld etwa dahin aus: Es regt sich Leben in der Kirche; davon zeugen die gefüllten Kirchen, die gläubige Verkündigung des Evangelii von den Kanzeln und das Fragen nach Gottes Wort in den Familien. Es ist eine große Schaar derer, welche ihr Angesicht nach dem Jerusalem, das droben ist, gerichtet haben. Allein es ist schwerer, das erwachte Leben in die rechten Bahnen zu führen und darin zu erhalten, als Leben zu wecken; denn sehen wir die Erweckten und Gläubigen unserer Zeit an, da erwacht auch die Klage, wo ist die Einigkeit unter ihnen. Waren doch die Gläubigen kaum je zersplitterter als jetzt! Theilen wir uns diese Leute in bestimmte Klassen, da treffen wir auf Solche, die sagen wohl: so kann es nicht mit uns fortgehen, sie greifen nach Zschokke's Stunden der Andacht oder nach Witschel's Morgen- und Abendopfer, die früher nur zur Parade dastanden und einem Better, wenn er zum Besuch kam, etwa gezeigt wurden. Aber darin ist Langweile, denn der Herr ist nicht darin. Man schläft wieder ein und schläft ärger als zuvor. Andere wiederum füllen sich, wach werdend, mit allerlei Leserei. Eine belletristische Fluth aus allen Ländern liegt auf ihren Tischen und dabei ist keine Gesundheit im Herzen. Diese Leute thun mancherlei Fragen, als: wie es sich mit der Seligkeit der Heiden oder mit der zweiten Auferstehung verhalte, aber die Hauptfrage umgehen sie und kommen so nimmer zur wirklichen Lebensquelle. Noch Andere sind gefangen in engherzigem, werkheiligem und pietistischem Wesen, setzen das Glaubensleben in Enthaltung von gewissen Dingen und übersehen, daß darin der Stand eines evangelischen Christen noch nicht besteht. Und dabei setzen sie sich auf den Nichtstuhl über alle Welt. Wiederum finden wir Solche, welche nur das Gesetz in seiner tödtenden Macht an sich fühlen, aber die Gnade nicht fassen können, daher auf die Gedanken, daß sie der Sünde wider den heil. Geist schuldig seien, fallen, so daß die Predigt von der Gnade Gottes in Christo in ihrer großen Angst nicht mehr Eingang in das Herz findet. Dann stoßen wir auch auf Solche, welche sich gern ihrer christlichen Freiheit rühmen. Es ist aber eine wunderliche Ausbeute, diese Freiheit, und eigentlich keine. Es sind das die, welche gern in die Kirche gehen, am Theetische gern von Christo, sich selbst bespiegelnd und belielend, im Gespräch ergehen, aber ihr Leben bleibt das

alte und die Welt hat das Herz noch in vollem Besitze. Nun kommen wir zu denen, bei welchen eine antinomistische Richtung sich findet. Was geht uns Moses an? sagen sie und sehen im Hausgottesdienste, Kirchenbesuche und Lesen der heil. Schrift nur einen neuen Mosaismus. Auch bei diesen findet sich das ganze Misere des alten Menschen. Endlich treffen wir noch eine Klasse, die sich gern an die Kirche anlehnen möchte, aber weil sie zu wenig herausfühlt von dem Einen Geiste und Einen Leibe und von der Gemeinschaft der Heiligen, hängt sie bald denen an, wo eine scheinbar fühlbare Gemeinschaft vorhanden ist. So ist man nicht bloß zu den Baptisten und Methodisten gelaufen; eine Menge besonders vom Adel und den Konservativen schaut zur katholischen Kirche und ist beim Schauen nicht bloß geblieben, sondern auch hinübergegangen. Diese Unklarheit, die keinen bestimmten Faden hat, ist dadurch entstanden, daß von Jugend an eine treue Leitung gefehlt hat. Alles, was einen Glaubensschein hat, steht daher auch heute aus den krank pietistischen und schieß mystischen Zeiten mit auf. Es ist heute so wie zu den Zeiten der Reformation. Der treuen lutherischen Christen giebt es recht wenige. Die Klage über diese Noth ist alt. Als Luther einst mit auf die Jagd gegangen war, fing er ein Häslein. Er barg es in seinem Rockärmel. Aber die Hunde spürten es auf und bissen es todt. So ergeht es uns auch, klagte Luther. Wenn wir denken, daß wir Jemanden in die Kirche herein haben, so kommen die Rüden des Hochmuths und tödten die Seele. Der Vater der meisten Sektirerei ist der Hochmuth. Sehen wir nun auf die Mittel zur Abhilfe, so hat der Herr nur zwei gegeben: Wort und Sakrament. Unrichtig rechnet dazu die schottische Kirche auch die Zucht. Die macht aber kein Leben, sondern ist wie ein Spalier, an welchem man das wachsende Bäumlein zieht. Eingedenk der vom Herrn geordneten Mittel zur Erbauung seiner Kirche thut uns Noth, daß unserer lieben Jugend der Katechismus in Fleisch und Blut verwandelt werde. Weiß doch jetzt kaum die Hälfte der Gemeinde Antwort zu geben auf die Frage: was ist ein lutherischer Christ? Aber dahin muß das Kind kommen, daß es weiß, was seines Glaubens Grund und Hoffnung ist und freudig sagen kann: das und das bin ich als Kind Gottes. Damit müssen auch die alten Lieder aufstehen und die Katechisationen recht weit hinausgerückt werden, an welche sich die Hauskatechisationen anschließen. Kommen Wachgewordene, die in ihren Seelenängsten fragen, was muß ich thun u., auch diese verweise man einfältig an das Kinderevangelium, den Katechismus. Den mögen sie durchmachen. Haben sie dazu den Ernst nicht, so ist's ihnen überhaupt noch nicht Ernst geworden. Alle jene feine Leserei setzt keine innern Wurzeln an. Ist Jemand fest in seinem Katechismo, dann bekümmere er